Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

1932

13.01.1932 (Nr. 10)

Visual Library

BTZ

Einzelpreis 15 Pfennig

Mittwoch, 13. Januar 1932 • Nummer 10

Dr. Goebbels kommt nach Bremen

Bremer Nationalsozialistische Zeitung

Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Verlagsort Bremen. Herausgeber: Kurt Thiele Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung, Kurt Thiele. Geschäftsstelle und Redaktion: Papenstr. 15 Sprechstunden der Redaktion: Montag bis Freitag von 17 bis 19 Uhr. — Fernsprecher Domsheide 25878

Die BTZ erscheint jeden Werktag u. kostet RM. 1,90 frei Haus, durch die Post zuzügl. 36 Pfg. Bestellgeld. Der Bezugspreis ist im Voraus zahlbar. Bei Betriebsstörung, Streik, Verbot, Aussperrung usw. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Rückzahl. des Bezugspr.

Anzeigenberechnung: hiesige die 10gesp Nonp.-Zeile Rm. 0,25, auswärts Rm. 0,30, im Textteil die 4gespalt. Textzeile Rm. 0,80, auswärts Rm. 1,—. Stellengesuche u. Familien-Anzeigen Rm. 0,10. Kleine Anzeigen Rm. 0,15. Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

Brüning festgefahren!

Der schlechte Eindruck soll verwischt werden - Eine Denkschrift Hitlers an Hindenburg

Stürmische Versammlung im Findorff

Wo stehen wir!

Der Versuch Brünings, die nationale Opposition für eine bedingungslose gemeinsame Aktion von Hitler bis Breitscheid zu gewinnen, ist gescheitert, mußte scheitern, denn sie wäre eine Farce gewesen und hätte weder dem Ansehen des Reichspräsidenten noch dem des deutschen Volkes im Ausland gedient. Bei unserem heutigen parlamentarischen Betriebe, bei der Abstimmungsmaschinerie des Reichstages, werden immer wieder die entscheidenden und allein ausschlaggebenden Grundtatsachen vergessen, die Deutschlands politisches Schicksal entscheiden. Der Marxismus hat notgedrungen dem Kanzler bisher Gefolgschaft geleistet, aber er hat seine landesverräterische und volkzersetzende Arbeit keinen Augenblick unterbunden und so ist es undenkbar, daß sich hier auch nur für eine einzige Abstimmung eine gemeinsame Front mit den Elementen bildet, die im Marxismus das tödliche Gift des deutschen Volkes erblicken.

Gleich zu Beginn der Aktion des Reichskanzlers haben wir darauf hingewiesen, daß seine Trennung von der SPD. keine Bedingung, wohl aber eine selbstverständliche und naturgemäße Voraussetzung darstellt. Der Kanzler hat sich dazu nicht entschließen können und er wird erleben, daß sein „Nein" in der Tributfrage solange von der marxistischen Presse und den Führern dieser Partei unterminiert wird, bis aus dem starken „Nein" ein klägliches „Ja" zu einem noch kläglicherem Kompromiß geworden ist. Wir erwähnen in diesem Zusammenhang nur, daß die „Bremer Volkszeitung" schon jetzt feststellt, die Weiterzahlung von Tributen mit Hilfe von Eisenbahnobligationen würde notwendig sein. Der Kanzler mag sehen, wie er seine Außenpolitik mit solchen Leuten weiterführt, bis er begriffen haben wird, daß er ohne die nationale Opposition keinen Schritt vorwärts kommt. Wahrscheinlich wird dann aber die Opposition ohne den Kanzler handeln.

Auf den gestern von uns veröffentlichten Brief, der den Rücktritt der Regierung fordert, weil hinter ihr nicht die Mehrheit des Volkes steht, antwortet heute der Kanzler in einer so kindlichen Form, daß man es eigentlich als Provokation für jeden politisch denkenden Menschen auffassen muß. Er bestreitet z. B., daß seine Regierung nicht die Mehrheit des Volkes hinter sich habe und beruft sich dabei darauf, daß der Aeltestenausschuß des Reichstages dessen Einberufung abgelehnt hat. Sollte der Kanzler wirklich nicht wissen, daß dieser Reichstag in keiner Weise mit der gegenwärtigen politischen Willensbildung des Volkes übereinstimmt? Sollte der Kanzler sich wirklich einbilden, daß die Sozialdemokratie freiwillig hinter ihm steht, also eine zuverlässige Stütze für ihn abgibt? Sollte der Kanzler wirklich nicht wissen, daß seine Zufallsmehrheit in diesem Reichstag lediglich darauf beruht, daß ein Dutzend Abgeordnete oder mehr nur aus Angst davor, ihre Diäten zu verlieren, dieses Kabinett halten? Bei einer solchen Sachlage kann man doch wirklich nicht von der Mehrheit des Volkes sprechen! Wir hatten den Kanzler für klüger gehalten.

Dem Kanzler ist der Vorwurf von der Opposition gemacht worden, daß er die Persönlichkeit Hindenburgs in den Parteistreit gezogen hat. Dagegen wendet sich Brüning und behauptet, daß ja die Telegraphen-Union eine halbe Stunde früher als das Amtliche Nachrichtenbüro die Meldung von Hitlers Besuch in Berlin gebracht habe. Um eine solche Lächerlichkeit handelt es sich doch gar nicht! Der Parteistreit um Hindenburg, von dem allein sich die Opposition ferngehalten hat, hat ja viel früher eingesetzt, hat ja damit begonnen, daß die Reichsregierung Hindenburg immer wieder gegen rechts ausgespielt hat, um selbst am Ruder zu bleiben. Aber selbst diese naive Erklärung ist obendrein noch falsch, denn vor der Telegraphen-Union hat die sozialdemokratische „Rheinische Zeitung" des Herrn Sollmann die Meldung von der geplanten Brüning-Aktion gebracht. Damit entfällt auch der letzte Abwehrversuch des Kanzlers, der bestreiten soll, daß die Sozialdemokratie vorher von Hitlers Erscheinen in Berlin unterrichtet war. Wir fragen nur, woher hat dann Herr Sollmann seine Kenntnisse, wenn nicht die Sozialdemokratie auf irgendeine Weise rechtzeitig benachrichtigt worden ist?

Das alles zeigt nur, wie rettungslos verfahren das System heute ist, wie es sich festlaufen muß, weil Unwahrhaftigkeit und Grundsatzlosigkeit Trumpf sind. Da mag Herr Brüning die besten Absichten haben, er muß scheitern an der Sozialdemokratie, an seiner eigenen Partei, die ebenfalls in schweren Stunden der deutschen Politik fast immer in Belangen der Nation versagt hat.

Nun ist man bemüht, den schlechten Eindruck zu verwischen und will eine überparteiliche Organisation schaffen, die für eine Volkswahl Hindenburgs Propaganda machen soll. Wir enthalten uns noch zu diesem Plan des Urteils, zumal die Denkschrift unseres Führers an den Reichspräsidenten nicht veröffentlicht werden wird. Das ganze Volk hat aber gesehen, mit welcher klugen Ueberlegenheit, mit welcher Sachlichkeit und Zurückhaltung unser Führer in diesen Tagen in Berlin verhandelt hat und wenn jemand seine Autorität im In- und Ausland hierbei noch steigern konnte, so hat das Adolf Hitler getan. Selbst die bürgerlichen Zeitungen beginnen jetzt sich ernsthaft und sachlich mit unserer Bewegung auseinanderzusetzen, so z. B. die „Weserzeitung", denn auch sie haben begriffen, daß der Nationalsozialismus die Zukunft der deutschen Politik und Wirtschaft bestimmen wird.

—art.

Hitler an Brüning

Berlin, 12. Jan. Hitler hat am Dienstag abend folgenden Brief an den Reichskanzler Brüning gerichtet:

Berlin, abends, den 12. Januar 1932.

Sehr gehrter Herr Reichskanzler!

Am 6. Januar 1932 teilte mir Reichsinnenminister General Groener mit, es bestünde die Absicht, die Präsidentschaft des Generalfeldmarschalls von Hindenburg auf parlamentarischem Wege zu verlängern bezw. den Reichspräsidenten durch eine Zweidrittelmehrheit des Reichstages neuwählen zu lassen. Reichsinnenminister Groener bat mich um Stellungnahme der Partei zu diesem Vorhaben.

Ich beehre mich, Ihnen, sehr geehrter Herr Reichskanzler, mitzuteilen, daß die NSDAP. bei aller Verehrung für die Person des Herrn Reichspräsidenten nicht in der Lage ist, diesen Vorschlag zu unterstützen. Ich lehne daher namens der nationalsozialistischen Bewegung unsere Zustimmung ab. Die verfassungsrechtlichen außen- und innenpolitischen sowie moralischen Gründe, die uns zu dieser Stellungnahme bewegen, werde ich Ihnen, sehr geehrter Herr Reichskanzler, in einer eingehenden Darlegung umgehend zustellen.

Mit der Versicherung vorzüglicher Hochachtung bin ich, sehr geehrter Herr Reichskanzler, Ihr sehr ergebener Adolf Hitler."

Dieser Brief wurde im Auftrage Adolf Hitlers noch um 21 Uhr in der Reichskanzlei dem Reichskanzler Dr. Brüning durch Hauptmann a. D. Göring überreicht.

Hitler nach München abgereist

Berlin, 12. Jan. Adolf Hitler hat Berlin verlassen und ist nach München abgereist.

Hitlers Brief wird nicht veröffentlicht

Hitler hat seine ablehnende Haltung gegenüber dem Vorschlag Brünings nicht dem Reichskanzler, sondern dem Reichspräsidenten persönlich in einem Schreiben übermittelt. Das Schreiben, das lediglich zur persönlichen Unterrichtung des Reichspräsidenten dient, soll nicht veröffentlicht werden.

Mussolini: Schluß mit Reparationen

Rom, 12. Jan. Der Mailänder „Popolo d'Italia", das bekannte Blatt Mussolinis, veröffentlicht unter der Ueberschrift „Es ist Zeit, die tragische Buchführung des Krieges abzuschließen," einen beachtenswerten Artikel, in dem man in politischen Kreisen den Stil Mussolinis selbst zu erkennen glaubt. Die Lausanner Konferenz muß, so sagt das Blatt, zu einem **„Schwamm drüber"** kommen; sie muß zur Streichung des Soll und Habens der von Mussolini als tragisch bezeichneten Buchführung des Krieges führen. Tatsachen fordern eine grundlegende Lösung. Das Blatt tritt dann für die Anwendung des von einem englischen Bankier vorgeschlagenen Grundsatzes „Und vergib uns unsere Schuld, wie wir auch unseren Schuldnern vergeben" ein. Diese Auffassung setzt das Blatt auch bei Macdonald voraus.

Lange hat kein Leitartikel des „Popolo d'Italia" einen so **starken Widerhall in der italienischen Presse gefunden**, wie der heutige. Der gesamte faschistische Blätterwald veröffentlicht den Artikel im Wortlaut. Ganz nennt ihn im halbamtlichen „Giornale d'Italia" einen rechtzeitigen Alarmruf, den alle Völker hören müssen.

Brüning bei Hindenburg

Berlin, 12. Jan. Amtlich wird mitgeteilt: Der Herr Reichspräsident empfing heute nachmittag den Herrn Reichskanzler Dr. Brüning zum Vortrag. Der Herr Reichskanzler berichtete dem Herrn Reichspräsidenten über seine Fühlungnahme wegen der Möglichkeit einer parlamentarischen Verlängerung der Amtszeit des Herrn Reichspräsidenten durch den Reichstag. Auf Grund dieses Vortrags hat der Reichspräsident den Reichskanzler, von einer weiteren Verfolgung des Weges einer parlamentarischen Lösung der Frage Abstand zu nehmen.

Sturm auf ein SA.-Heim

Breslau, 11. Jan. (Eigen. Drahtber.) Am Sonnabend kam es in Lüben in Schlesien nach einer Versammlung der SPD., der zahlreiche Nationalsozialisten beiwohnten, zu schweren Zusammenstößen. Die in der Uebermacht befindlichen Marxisten fielen auf der Straße über die Nationalsozialisten her und versuchten das SA.-Heim zu stürmen, wurden jedoch von der Polizei und der SA. zurückgetrieben. Die Zusammenstöße dauerten anderthalb Stunde. Es gelang der Polizei, mehrere marxistische Rädelsführer festzunehmen.

*

Am Sonnabend rotteten sich in Naudten in Schlesien Kommunisten auf dem Ringe zusammen und verursachten mit Knallkorfpistolen und durch Johlen und Pfeifen einen ohrenbetäubenden Lärm. Der Ring und der Gasthof „Drei Linden" mußten von der Polizei und schnell alarmierter Landjägerei geräumt werden. Bei den Zusammenstößen wurden zwei Nationalsozialisten von einem bekannten kommunistischen Brüderpaar niedergeschlagen und schwer mißhandelt.

Waffenfunde!

Wien, 12. Jan. Im Zusammenhang mit der Beschlagnahme von 60 Mannlicher-Gewehren bei der Verladung im Wiener Vorort Ottakring vor einem sozialdemokratischen Arbeiterheim wurde Dienstag abend eine Haussuchung im Arbeiterheim vorgenommen. Dabei wurden im Keller die Koks- und Kohlenvorräte beiseite geschafft und eine verdächtige Wandstelle entdeckt. Nachdem man die Betonmauer aufgebohrt hatte, stieß man auf ein geheimes Waffenversteck, dessen Bestände zur Zeit noch gesichtet werden. Nach Schätzungen enthält das Versteck 900 bis 1100 Mannlicher-Gewehre, Revolver und Handgranaten.

Auch ein Kandidat

Thälmann wieder Präsidentschaftskandidat der KPD.

Berlin, 12. Jan. Das Zentralkomitee der KPD. hat beschlossen, den Vorsitzenden der KPD., Thälmann, als Kandidaten für die Präsidentschaftswahl aufzustellen.

Reichstagseinberufung wieder abgelehnt

Berlin, 13. Jan. Der Aeltestenrat des Reichstages hat am Dienstagmittag den Antrag auf sofortige Einberufung des Reichstages abermals abgelehnt.

Zum Beschluß des Aeltestenrates

Berlin, 13. Jan. Die Ablehnung des kommunistischen Antrages auf vorzeitige Einberufung des Reichstages erfolgte im Aeltestenrat gegen die Stimmen der Nationalsozialisten, der Deutschnationalen und der Kommunisten, deren Fraktion im Reichstag zusammen nur 229 Mitglieder haben. In der Aussprache über den Antrag erklärten die Sozialdemokraten, sie könnten für eine Einberufung des Reichstages deshalb nicht eintreten, weil es bei einer Aufhebung der Notverordnung unmöglich erscheine, daß die die Aufhebung herbeiführenden Parteien gleichzeitig eine arbeitsfähige Regierung bildeten. Der Vertreter der Deutschnationalen, Abgeordneter Dr. Oberfohren, führte demgegenüber aus, eine solche Auffassung widerspreche allen Grundsätzen der Demokratie, die auf dem Mehrheitsprinzip aufgebaut sei. Die Vermutung, daß nach einem durch den Reichstag herbeigeführten Sturz des Kabinetts Brüning eine arbeitsfähige Regierung nicht zustande kommen werde, sei durchaus unbegründet. Der Vertreter des Christlich-sozialen Volksdienstes, Abgeordneter Simpfendörfer, erklärte, seine Fraktion würde einer Einberufung des Reichstages zustimmen, wenn die Tagesordnung nur den Punkt: „Erklärung der Reichsregierung zur Außenpolitik" enthalte, und zwar unter der Bedingung, daß im voraus feststehe, daß der weitaus größere Teil der Parteien sich den Ausführungen der Reichsregierung gegenüber zustimmend verhalte. Abgeordneter Dr. Oberfohren sah in einer solchen Bedingung eine unmögliche Forderung und stellte den Antrag, für den Fall der Ablehnung des kommunistischen Antrages den Reichstag zum nächstmöglichen Termin einzuberufen, mit der Tagesordnung: „Erklärung der Reichsregierung zur Außenpolitik und Besprechung". Abgeordneter Döbrich (Landvolk) sprach sich für den deutschnationalen Antrag aus, machte aber zur Bedingung, daß sich alle Parteien vorher verpflichteten, dafür zu sorgen, daß die Reichstagssitzung nur zu einer gemeinsamen außenpolitischen Kundgebung benutzt werde.

Dieses Versprechen war jedoch nicht von allen Fraktionen zu erlangen. Staatssekretär Pünder faßte die Stellungnahme der Reichsregierung dahin zusammen, daß ein Zusammentritt des Reichstages nicht vor dem vom Parlament selbst in Aussicht genommenen 23. Februar erfolgen möge. Eine vorzeitige Einberufung sei unerwünscht. Indessen werde sich die Reichsregierung erneut an den Reichstagspräsidenten wenden, wenn sich in der Zwischenzeit aus besonderen Umständen die Notwendigkeit ergebe, den Reichstag vorzeitig einzuberufen.

In der Sitzung des Aeltestenrates war nur die Deutsche Volkspartei nicht vertreten. Der Parteiführer, Abgeordneter Dingeldey, hatte an den Reichstagspräsidenten folgendes Schreiben gerichtet:

„Sehr geehrter Herr Präsident!

Da die Mehrheitsverhältnisse im Aeltestenrat in der Frage der Einberufung des Reichsrats wiederholt festgestellt sind und sich nicht geändert haben, hat die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei keinerlei Interesse an der Beteiligung an der Diskussion und der Behandlung von kommunistischen Anträgen, zumal die parlamentarische Stellung der Reichstagsfraktion gegenüber der gegenwärtigen Regierung bekannt ist."

Sechs Kommunisten am Dniester erschossen

Die russisch-rumänischen Verhandlungen gestört

Bukarest, 12. Jan. Beim Versuch, heimlich den zugefrorenen Dnjester in Richtung Rußland zu überschreiten, wurden in der Nacht auf Montag sechs unbekannte Männer, anscheinend Juden, von der rumänischen Grenzwache erschossen. Das rumänische Innenministerium, das ein mysteriöses Protesttelegramm erhalten hat, teilt dazu mit, daß die Erschossenen bekannte Kommunisten und Schmuggler gewesen seien.

Dieser Aufsehen erregende Zwischenfall an der russisch-rumänischen Grenze dürfte im Hinblick auf die Paktverhandlungen in Riga von großer Bedeutung sein, da die Einzelheiten über die Erschießung sehr wiedersprechend lauten. Man nimmt an, daß das Parlament sich mit dem Vorfall beschäftigen wird.

Zentrum wählt polnisch

Von einer Vertretung nationaler Belange des deutschen Volkes wollen wir schon gar nicht reden.

Wenn W. Rynek in „Deutschlands Erneuerung" schrieb:

„Die Zentrumspolitik habe sich seit dem Kriege nicht geändert, da sie es schon vorher mit den Gegnern des Reiches hielt: mit Welfen, Polen, französischen Elsässern, Sozialdemokraten, Partikularisten usw.",

so hat es erst jetzt wieder einen drastischen Beweis dafür geliefert.

Die „Preußische Zeitung" erfährt aus dem deutschen Oberschlesien — aus einer Mitteilung des 2. Vorsitzenden der Vaterländischen Arbeitsgemeinschaft Schlesien, Major a. D. Höfler —, daß das Zentrum bei den kürzlich stattgefundenen Landwirtschaftskammerwahlen in Deutsch-Oberschlesien gegen die Listen der NSDAP. und des Landbundes und für die polnischen Listen sich eingesetzt und gestimmt hat!

Im polnischen Saisonstaat werden die Deutschen beraubt, vertrieben, in des Wortes vollster Bedeutung geschunden, aber das Zentrum wählt polnisch.

Man braucht kein Wort mehr hinzuzufügen, es ist und bleibt so:

Das Zentrum unterhöhlt das Christentum, indem es mit Juden und Marxisten paktiert.

Das Zentrum treibt unser Volk in den wirtschaftlichen Ruin, durch seine Erfüllungs- und Notverordnungspolitik.

Das Zentrum verrät die nationalen Interessen aus parteiegoistischen Gründen, indem es polnisch wählt.

Darum muß es sterben, auf daß Deutschland leben kann.

Pazifistenlüge entlarvt

Holland dementiert deutsche Waffenbestellung

Amsterdam, 13. Jan. Vor einiger Zeit hatte ein sozialdemokratischer Abgeordneter der zweiten Kammer eine Anfrage eingebracht, die sich mit den in der Presse wiederholt aufgetauchten Gerüchten über angebliche Lieferung von schweren Geschützen und Granaten von Holland an Deutschland beschäftigte. In seiner Antwort erklärt der Ministerpräsident, er lege gerade im Hinblick auf die bevorstehende Abrüstungskonferenz großen Wert darauf, festzustellen, daß die Regierung angesichts der in Holland von obrigkeitswegen geübten strengen Kontrolle hinsichtlich der Herstellung, des Transports und der Lagerung der Munition den erwähnten Gerüchten auf das entschiedenste widersprechen könne. In diesem Sinne seien auch dem Gesandten in Paris die notwendigen Anweisungen erteilt worden.

Serbischer Größenwahn

Italienische Blätter bringen interessante Mitteilungen über serbische Propaganda zur Annektierung von Gebieten der Nachbarstaaten, wie sie in jugoslawischen Kasernen zu finden ist. Es handelt sich um geographische Plastiken, die auf der einen Hälfte das jugoslawische Königreich in seinem jetzigen Umfange darstellen, auf der anderen Hälfte aber ein erträumtes Zukunftsreich, welches das italienische Gebiet von Zara, Fiume, Istrien, Friaul und Venezien bis nahe an Venedig heran umfaßt, dazu Kärnten mit Graz und Steiermark mit Klagenfurt, weiter Albanien, Epirus, ganz Mazedonien, Thrazien und Bulgarien bis herab nach Saloniki, sowie Teile des jetzigen Ungarn bis auf das linke Donauufer herüber. Die Serben, die bisher aus jedem Kriege mit großen Gebietserweiterungen hervorgegangen sind und deren Attentat auf den österreichisch-ungarischen Thronfolger den Weltkrieg entfesselte, scheinen auf dem besten Wege zu sein, Europa in neue blutige Konflikte verwickeln zu wollen! Den Mut dazu gibt ihnen allerdings erst das Bündnis mit dem schwerbewaffneten Frankreich und dessen finanzielle Unterstützung und Belieferung mit Kriegsmaterial.

Neuer Mazedoniermord in Sofia

Sofia, 13. Jan. Nachdem bereits am Montagabend ein wohl vorbereiteter, aber erfolgloser Mordanschlag auf den Mazedonierführer Poptodoroff, einen Anhänger der Protogeroff-Gruppe, verübt worden ist, wurde am Dienstagvormittag der ehemalige Woywode Todtoff, gleichfalls ein Parteigänger Protogeroff, auf der Straße durch sieben Revolverschüsse getötet. Der Mörder Todoroff, der zu flüchten versuchte, wurde von der Polizei ergriffen. Er gehört der mazedonischen Geheimorganisation Imro an, so daß man annehmen kann, daß die Ausführung des Mordes von der Imro befohlen worden ist.

Fischdampfer bei Cherbourg gesunken

Paris, 11. Jan. Auf der Höhe von Cherbourg ist am Montag ein Fischdampfer mit drei Mann Besatzung im Sturm gesunken. Ausgesandte Hilfsschiffe fanden nur Wrackteile des Dampfers.

Schöne weiße Zähne: Chlorodont Unter-Vorkriegspreise!

„Das Volk wird ihnen quittieren!"

Stürmische Schwiebert-Versammlung im Findorff

Der große Saale des Cafe Hilker im Findorff war gestern überfüllt. Kopf an Kopf drängten sich die Massen, um Einlaß zu unserer Versammlung zu finden, in der Pg. Schwiebert-Hannover sprechen sollte. In der Hauptsache waren es Kommunisten und Reichsbannerleute, die den Saal füllten, die scheinbar zu einem ganz gewissen Zweck erschienen waren; warum hatte die SPD. sonst alleine 50 Reichsbannermänner aus Gröpelingen ausgerechnet nach Findorff befohlen? Schon gegen 8 Uhr drückten sich in den umliegenden Straßen des Versammlungslokals allerlei lichtscheues Gesindel herum, und mehrmals hatte die Polizei hier die Straßen freizumachen.

Pünktlich um 8,30 Uhr begann Pg. Schwiebert mit seinem Referat. Eingangs beleuchtete er die jüngsten Tagesereignisse, besonders Hitlers Entschluß, den Reichspräsidenten durch das „souveräne" Volk wählen zu lassen. Brüning hat zu den Tributen ein deutliches Nein gesagt. Als wir das schon jahrelang forderten, nannte man uns Kinder und Katastrophenpolitiker und drohte mit neuer Besetzung. Heute sagt es sogar der Kanzler, dieses Nein, und nichts, gar nichts passiert.

Pg. Schwiebert wandte sich dann seinem eigentlichen Thema zu: „Der Verrat der SPD. und der KPD. am deutschen Arbeiter". Schon jetzt gab er dem Gegner eine Stunde Redezeit bekannt und bat ihn, vor allem auf das einzugehen, was er besonders in den Vordergrund zu stellen gedenke.

Arbeiter, Bauer, Mittelständler und Beamter, jeder in seiner Art, sie stehen heute alle vor der großen Frage: Was soll werden, und alle sind sie zu dem Schluß gekommen: So kann es nicht weitergehen.

Sie organisierten sich, der Arbeiter, der Bauer, der Mittelstand und der Besitz, jeder sah in dem andern den Feind, versuchte ihm zu schaden, es entspann sich ein Streit der Berufsorganisationen gegeneinander und die Zeche, sie mußte das Volk zahlen.

Jedes Volk steht eines Tages vor der Aufgabe, Land — Brot zu schaffen, jedes Volk hat sich dann für einen von vier Wegen zu entscheiden. Entweder durch Kampf Boden zu erobern oder auszuwandern. Kontrolliert aber ein anderes Volk die Auswanderung, bleibt nur noch der Weg des Produzierens, Verkaufens, den Weltmarkt erobern. Es muß mit allen Kräften und Mitteln versuchen, sich hier durchzusetzen, um bestehen zu können, so kann selten ein Volk unterliegen. Wird ein Volk durch erdrückende Uebermacht aber wirklich vom Markt verdrängt, hat es nicht nötig, ein Sklavendasein zu führen, hier müssen sich die Führer des Volkes beweisen, versagen sie, nun, so werden neue entstehen, weil das Volk Brot, Land und Arbeit will.

Sind die Führer eines Volkes Feiglinge, Pazifisten und Artfremde, so versuchen sie das Volk mit dem Boden in Einklang zu bringen, stoßen sie auf Widerstand, brechen sie ihn nicht, sondern sie vergreifen sich feige an Wehrlosen, am Keim des Lebens, und nennen das Geburtenregelung!

Pg. Schwiebert ging dann in geschichtlicher Reihenfolge über die Einigung des deutschen Volkes durch Bismarck über die große Front, die das ganze Volk umspannte im Weltkrieg mit seinen politischen Vorgängen in der Heimat, bis zum 9. November, als es nicht darum ging, ob Deutschland Republik oder Monarchie werden sollte, als es darum ging, ob Deutschlands Führer in der Lage waren, dem Volke zu helfen. Sie haben restlos versagt! (Hier springen zehn Reichsbannerleute empört auf!)

Es kam die Revolution, man begann zu verhandeln und man versuchte schleunigst Wünsche und Forderungen der Arbeiter zu erfüllen, damit sie nur ja wieder zu arbeiten begannen. Noch hatten diese aber Waffen, noch besaßen Gewerkschaften und Industrie Werte, noch war der Bauernstand wenig verschuldet, das alles wurde jetzt erst zerschlagen.

Erst wurde entwaffnet, ein Putsch inszeniert für Links, brachte das Bielefelder Abkommen, die Abgaben der Waffen, ein Putsch für Rechts entwaffnete den Rest.

Und jetzt erst holte der Weltsieger zum letzten, großen Schlage aus. Die Inflation begann erst mit dem Augenblick, als Deutschland waffenlos war! Es wurde stabilisiert, es wurde rationalisiert!

13 Jahre Pendelei zwischen rechts und links, und die Zeche mußte das betrogene Volk zahlen.

Erreicht wurden 6 Millionen Erwerbslose, der Mittelstand zerbrach, der Nährstand war überschuldet, aber auf der anderen Seite stehen 3000 neue Millionäre und Milliardengewinne der Banken und Börsen.

Man pumpte, erfüllte und das Volk zerbrach an der Not. (Ein Kommunist schreit dauernd: Auwi! Auwi!) Pg. Schwiebert antwortet: Wenn dieser Mann das wiedergutmachen will, was andere versauten, gebe ich ihm lieber meine Arbeiterfaust, als irgend einem Schmierfinken, der das Volk verdummen will.. — Als der Kommunist immer noch keine Ruhe geben will, fliegt er im Bogen aus dem Saal — es ist der Bürgerschaftsabgeordnete Kumpfer. — Gleiches Recht für alle.

Pg. Schwiebert zeigte den Verrat des Marxismus am deutschen Arbeiter, beleuchtete ihre Arbeit im und am Volke und zeigte dazu im Gegensatz einen Weg aus Not und Lüge.

Wir bekämpfen jene, weil sie uns bewiesen auf Kosten des Volkes, daß sie nichts geleistet haben! (Dauernde lärmende Zwischenrufe!)

Wir wollen wieder ein Volk schaffen. Es marschiert die Front der Arbeiter und Bauern, niemand kann sie aufhalten!

Brausender Beifall lohnte Pg. Schwiebert.

Als erster Diskussionsredner sprach ein Vertreter der RGO. Wie die Versammlung sich hält, wird sich noch zeigen, damit führte er sich ein. Dann versuchte er dumm zu provozieren, als man aber über ihn lachte, fuhr er schwerstes Geschütz auf. An jeder englischen Granate habe im Kriege der Nazi-Krupp verdient, die ewige Lampe und Zucker aus Holz würden dem Volke vorenthalten, das sei nationalsozialistische Wirtschaft! Es sei eine Eiserne Front von Seydewitz-Wels bis Hitler gebildet. Das Großkapital schuf SA. und SS. zur Brechung der Werktätigen, SA.-Kollegen, Ihr seid der Vortrupp des Kapitals!

Als zweiter Diskussionsredner sprach der Sozi-Bürgerschaftsabgeordnete Böhm. Er behauptete, die SPD. und das Reichsbanner wolle sich nur geistig auseinandersetzen. (Zuruf: Der Mord an Decker!) Die Arbeiterschaft könne niemals durch Hitler gewonnen werden. Dort stände auch kein Arbeiter, bis auf ein paar Stiefellecker und Kreaturen. (Zuruf: Bist du Arbeiter? Diätenempfänger!) Lahusens, Generäle und Prinzen, das seien die Stützen (Zuruf: Osterloh, Sklarek, Barmat!) Die SPD. achte die Menschenrechte, und er achte in jedem Menschen, was er in sich achte. (Zuruf: Ausgerechnet Sie, Herr Böhm!) Das Dritte Reich käme nie! Man würde auf Granit beißen! (Zuruf: Pappe!)

Dann trat Genosse Hackmack von der „Volkszeitung" auf. Die NS. steuerten dem Vorkriegssystem, zur Ausbeutung der Arbeiter zu. (Zuruf: Ihr hattet ja 13 Jahre Zeit!) Der Marxismus sei niemals an der Regierung gewesen! Zum Schluß brüllte er, die Wellblech-Front wurde Sieger bleiben.

Schließlich sprach noch ein Kommunist, der die russische Frage nicht anschneiden wollte. (Zuruf: Aha!) Statt sich mit uns auseinanderzusetzen, brachte er schwere Vorwürfe gegen die SPD. vor.

Pg. Schwiebert kam in später Nachtstunde zum Schlußwort, und ging auf all den Blödsinn und die Lügen der Diskussionsredner ein und bewies ihnen klar genug ihre Erbärmlichkeit und Ohnmacht.

Zum Schluß wandte er sich zur SA., ermahnte sie, zu bleiben was sie war, zu kämpfen, ihre Pflicht weiter zu erfüllen. Das Volk wird dann denen schon die Quittung geben!

Als ein großer Teil der Versammlung mit erhobener Hand das Horst-Wessel-Lied sang, mißbrauchten die Marxisten das Gastrecht. Plötzlich wieder einig, brüllten Kommunisten und Sozis gemeinsam die Internationale. Als auch das unsere SA. nicht im geringsten störte, schlug ein Kommunist einem SA.-Mann, der mit erhobener Hand sein Lied sang, mit voller Faust ins Gesicht. Nun war blitzartig der ganze Spuk verflogen und die Wellblecher fanden sich in kürzester Zeit mit verbeulten Köpfen auf der Straße wieder.

Mit einem Heilgruß auf den Obersten Führer schloß spät, nach 12,30 Uhr, die Versammlung.

Aus Bremen

56 000 Arbeitslose in Bremen

Am Jahresschluß ist, wie aus dem soeben veröffentlichten Bericht des Arbeitsamtes Bremen hervorgeht, keine konjunkturelle Besserung der Verhältnisse eingetreten. Die wirtschaftliche Entwicklung geht noch immer bergab und beunruhigt den Arbeitsmarkt aufs neue. Besonders der **Ueberseehandel**, der Schiffsverkehr und die damit verbundene **Werftindustrie** leiden unter der Weltkrise. Tausende von Arbeitern werden allein aus diesen Wirtschaftszweigen von der Arbeitslosigkeit betroffen. Die ausgedehnten Hafenanlagen, die Holzlagerplätze, die Getreidemühlen und die sonstigen Hafenverkehrsanlagen und -Betriebe können nicht voll ausgenutzt werden. Allen Industriezweigen fehlt es an Aufträgen, um ihre Betriebe wieder in Gang zu setzen. Von dem gleichen Schicksal wird das Kleingewerbe in seiner Gesamtheit betroffen. Wenn die Entwicklung so weitergeht, so wird **bald der letzte noch arbeitende Geselle nicht mehr gehalten werden können.** Im Baugewerbe, dem wichtigen Schlüsselgewerbe, ist damit zu rechnen, daß es **bald vollständig zum Erliegen kommt;** es sind nur noch wenige Arbeiter beschäftigt. — Das in den verschiedenen Berufsgruppen erhoffte Weihnachtsgeschäft ist ausgeblieben. Nur im Nahrungsmittel- und Bekleidungsgewerbe sowie im Musiker- und Gastwirtsgewerbe und für Verkaufspersonal zeigte sich eine vorübergehende Aufnahmefähigkeit. Im Verfolg dieser Entwicklung ist die Zahl der Arbeitsuchenden während der Berichtszeit von 54 728 auf 56 231 gestiegen. Die Zahl der Unterstützten in der Arbeitslosenversicherung ging von 15 728 auf 15 532 zurück. In der Krisenfürsorge erhöhte sich die Zahl der Unterstützten von 18 714 auf 19 304. Die zahlenmäßige Entwicklung im Laufe des Jahres ergibt das folgende Bild: Arbeitsuchende: 31. 12. 30: 40 496 (am 31. 12. 31: 56 231); Unterstützte i. Alu.: 18 152 (15 532); Unterstützte i. Kru.: 5 631 (19 304); Notstandsarbeiter 205 (17).

Bremer Viehmarktbericht. Auftrieb: Ochsen 71, Bullen 136, Kühe 220, Färsen 123, Kälber 396, Schafe 70. Lebend ausgeführt: Rinder 160, Kälber 42, Schafe 11. Unverkauft blieben: Rinder 37. Marktverlauf: Großvieh und Kälber schlecht, Schafe belanglos. Preise: Ochsen a 1) 36—37 (21), b 1) 30—35, (37), c) 25—28 (13); Bullen a) 32—33 (36), b) 28—31 (51), c) 24—27 (40); Kühe a) 26—28 (49), b) 22—25 (52), c) 18—21 (24), d) 12—17 (54); Färsen a) 33—34 (411), b) 28—32 (48), c) 22—27 (30); Kälber a) —, b) 50—52 (88), c) 45 bis 49 (78), d) 35—44 (130), e) 20—34 (100); Schafe nicht notiert.

Bremer Getreidebericht. Weizen: Manitoba (1) 5.95 unverzollt. Roggen: Nordrussischer 4.85 unverzollt. Gerste: Donau 4.90 unverzollt, Russen 5.05 unverzollt. Hafer: Pomm. Weißhafer 56-7 Kilo 8.60, do. 54-5 Kilo 8.45, do. 51-2 Kilo 8.30. Mais: La Plata 8.65 verzollt. Donau Galfox 7.90 verzollt. Tendenz: Ruhig.

Der weiße Rausch

Mir läufts noch eiskalt über den Rücken — von wegen der gehörigen Schneeabreibungen, grün und blau und kreuzlahm bin ich vom — Zusehen. Wahrlich, das war ein Juchhe und Juchheissa, ein Drunter und Drüber mit den Brettern. Die Hänge hinauf und hinunter. Das Herz lachte einem und man fühlte „sich mittung". Nicht allein, daß es viel Spaß gab bei den ersten verdrehten Sprüngen der Skihasen und nachher bei der fidelen Fuchsschwanzjagd — auch landschaftlich entzückte der Film und ließ einem das Herz weit und frei werden und alten Bergkindern ein bissel das Heimweh kommen. Hannes Schneider mit seinem Schneid und seiner Forschheit und Leni Riefenstahl mit ihrem lebensfrohen Spiel, geben auch dem Laien einen tiefen Eindruck vom herrlichen Skisport: Die kleine Leni mit viel Humor und Hannes Schneider mit fabelhaftem Können. Technik beherrschen sie aber alle, die Spaßvögel sowohl wie die „Hasen". In sausender Fahrt geht es die Berge hinunter, mit Geistesgegenwart werden die plötzlichen Hänge abgestoppt und mit fabelhafter Beherrschung die kühnsten Bogen genommen. Wird aber doch einmal die Tiefe des Schnees gemessen, steht man gleich wieder auf den Brettern und — weiter in der Hatz. Und da soll einem das Herz nicht lachen. Bei all der sonnigen Schneeherrlichkeit muß man für ein paar Stunden den Alltag und auch die norddeutsche Ebene vergessen, erholt man sich in den Bergen bei lachenden Menschen und gesunden Schneebädern.

Dieses herrliche Schneerlebnis, diese Winterholungsstunden kann man haben, ohne kostspielige Bahnfahrt und langwierige Reisevorbereitungen im Europa-Palast und in der Schauburg, wo zur Zeit der Schneeschuhfilm **„Der weiße Rausch"** läuft.

Marxisten erklären den Zusammenbruch der marxistischen Schulpolitik

Prof. Oestreich bestätigt den Schuljuden Löwenstein und Karsen ihr völliges Versagen

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht der „Völkische Beobachter" folgende, auch für die bremische Lehrerschaft interessante Ausführungen:

Der Hauptvorstand des Bundes entschiedener Schulreformer, dessen Leiter der Berliner Studienrat Prof. Oestreich ist, veröffentlicht eine längere Erklärung gegen die von den Notverordnungen veranlaßte Abbaukatastrophe des deutschen Schulwesens. Neben der Entlassung von 10 000 Lehrern allein in Preußen und anderen unangenehmen Begleiterscheinungen dieses „Bildungsraubes" sehen die entschiedenen Schulreformer als das Peinlichste die **„Vernichtung aller Schulreform"** an. Man kann verstehen, daß sich ihre helle Empörung nun in einer weinerlichen Erklärung Luft macht. Unwillkürlich kommt man beim Lesen des 1. Abschnittes zu der Auffassung, als haben die Notverordnungen eine Epoche erfolgreicher Reformen auf dem Schulgebiet zunichte gemacht. Doch wir werden beim Weiterlesen eines anderen belehrt. Es heißt da: **„Wir stehen am Ende einer falschen Scheinreform, wir stehen mitten im Leerlauf und Bankrott."** Also sind doch nicht die Notverordnungen daran schuld! Und übrigens „falschen" und „Scheinreform"? Das muß ja eine furchtbare Reform gewesen sein! **Jedenfalls wird hier gesagt, daß der Zusammenbruch der Schulreform schon vor Erlaß der Notverordnungen bereits Tatsache war!**

Gegen wen richtet sich aber diese gefährnischte Erklärung? Wo stecken denn die Schulreformer, denen Herr Prof. Oestreich den Bankerott ihrer Scheinreform bescheinigt?

Schauen wir uns einmal um! Es gibt heute wie in der großen Politik noch drei Lager in der Lehrerschaft. Uns, die Deutschbewußten, kann er nicht meinen; denn wir mußten uns ducken. Mit geballten Fäusten und zusammengebissenen Zähnen durften wir nur mit äußerster Vorsicht im stillen in unserem Klassenverbande wirken, und wehe uns, wenn wir etwas zuviel über Deutschtum oder etwas über das von „Gott auserwählte Volk" zu den Kindern sagten. Angriffe in der marxistischen Presse und Maßregelungen durch Vorgesetzte waren die Folgen.

Wir durften also nichts reformieren; unsere Reformen sollen ja erst kommen!

Das zweite Lager bilden die Kompromißler der bürgerlichen Parteien, die ewig Unentschlossenen und Lauen, ohne jede klare Linie in ihrem Denken und Wirken. Sie nehmen alles zur Kenntnis, ohne hierzu innerlich Stellung zu nehmen, und sind auch bereit, an Reformen mitzuarbeiten, ganz gleich, von welcher Seite sie kommen. Von diesen Lehrern kann man wahrlich weder große organisatorische Gedanken noch ihre Umsetzung in die Tat erwarten.

Da bleibt dann noch die dritte Gruppe übrig, das Lager der Marxisten. Hier hat sich allerdings seit 1918 ein reges Reformieren gezeigt. Da sehen wir den allbekannten Neuköllner Juden Dr. Löwenstein, der im Kampfe um die proletarische Klassenkampfschule in vorderster Linie steht. Ihm zur Seite erblicken wir seinen Rassegenossen Dr. Karsen (früher Krakauer), der in seinen Schriften der marxistischen Schulreform Wege und Ziele zeigte. Auch Prof. Oestreich steht mit seinem „Bunde entschiedener Schulreformer" in der gleichen Linie. Man braucht nur die Bundeszeitschrift „Die neue Erziehung" oder die Schriften Oestreichs oder anderer Mitglieder des Bundes nachzublättern, und man findet immer dieselben marxistischen Gedanken für das schulpolitische Gebiet. Ob man die anzustrebende Schule nach Oestreich **„Produktionsschule"** nennt oder nach Karsen **„Lebensgemeinschaftsschule"** oder nach Löwenstein **„Klassenkampfschule"** ist einerlei;

der gemeinsame Grundgedanke ist der Marxismus,

nur die Bezeichnung ist aus taktischen Gründen verschieden. Der Herd der marxistischen Reformen sind die weltlichen Schulen und die sogenannten Versuchsschulen. Hier reformiert man seit mehr als zehn Jahren im Sinne Oestreichs, Karsens und Löwensteins, **und da ist es bezeichnend, daß nun die Führer dieser Bewegung den völligen Zusammenbruch ihrer eigenen Schulreform öffentlich erklären.** Wir lesen wörtlich:

„Die gesamte Pädagogik muß zur Umkehr aufgerufen werden. Die hochtrabenden Verstiegenheiten sind in dieser Zeit des realen Schulelends unerträglich. Angesichts der elementarsten Existenznot heißt das Gebot der Stunde: Schluß mit dem pädagogischen Phrasentum, Schluß mit aller künstlichen Bildungsverfrühung, Schluß mit dem Kultus der Allerwelts-Bildungsgüter."

Wahrlich, vernichtender konnte das Urteil selbst des fanatischsten Gegners der marxistischen Schulreform nicht ausfallen. Wir Nationalsozialisten haben diesen

moralischen Ohrfeigen,

die Herr Prof. Oestreich sich selbst und seinen marxistischen Freunden erteilt, nichts hinzuzufügen. Jedoch in seinen Schlußfolgerungen müssen wir ihn doch etwas unterstützen. Herr Oestreich müßte nun logischerweise fortfahren:

Wir Schulreformer haben euch, deutsche Lehrer irregeführt und sind schuld, daß in der Lehrerschaft Empörung, Verbitterung und ratlose Resignation herrscht!

Wir fühlen uns schuldbeladen, daß „eine ungeheure Welle der Verbitterung, Verdrossenheit und Müdigkeit durch die Schule geht".

Wir sehen unseren Irrtum ein, treten ab und überlassen andern die Führung auf dem Schulgebiet!

Das wäre folgerichtig, mannhaft, ehrlich, deutsch! Doch nichts von alledem. Herr Prof. Oestreich ruft zur Umkehr, zum Neuanfang auf und bringt dieselben marxistischen „pädagogischen Phrasen", die „hochtrabenden Verstiegenheiten", die er eben in Grund und Boden verdammt hat, in neuem Gewande wieder hervor! Der Berliner würde sagen: „Da bleibt einem doch die Spucke weg!"

Herr Professor, die Felle schwimmen Ihnen bereits fort! Die Umkehr der gesamten Pädagogik, zu der Sie aufrufen, hängt von der

Umkehr der Lehrerschaft vom Marxismus zum Nationalsozialismus

ab, und diese Umkehr ist in vollem Gange!

Alle weiteren Schulreformen nehmen wir in die Hand. Und in der Tat, dabei werden so manche marxistische Throne stürzen!

Wir erlauben uns hinzuzusetzen: Nicht nur Throne werden stürzen, sondern auch — bildlich gesprochen — „Köpfe werden rollen"! Im Dritten Reich, dessen Kommen ja schon vor der Tür steht trotz der gußeisernen Front des Marxismus, wird kein Lehrer im Amt bleiben, der sich zum Marxismus bekennt. Marxisten werden wir so unterbringen, daß sie wenigstens an deutschen Kindern keinen Weltanschauungsschaden mehr anrichten können. — Gewiß kann ein Sozialdemokrat ein einwandfreier Zollaufseher oder Polizeischreiber sein. Zwischen der Beamtentätigkeit und der politischen Ueberzeugung des einzelnen bestehen ja in den meisten Fällen nur indirekte Beziehungen. Politische Ueberzeugung **braucht** jedenfalls nicht eine Beamtentätigkeit zu tangieren. Aber bei einem Lehrer liegt die Sache denn doch anders. Hier hat der Staat **keine Garantie,** daß der marxistisch denkende Lehrer nicht versucht seine falsche Weltanschauung auch den Kindern einzuimpfen, deshalb wird das Dritte Reich sofort und gründlich unter den Marxisten in der Lehrerschaft aufräumen. Diese Marxisten haben unter jeder Bedingung die Schulstube zu räumen. Der Staat mag sie in Büros unterbringen, wo ihre kulturfeindliche Einstellung keinen unmittelbaren Schaden mehr anrichten kann. Das wird dann ein großes Aufräumen geben! Ersatzkräfte sind ja dank der marxistischen Mißwirtschaft im letzten Jahrzehnt übergenug vorhanden.

Bremische Lehrerschaft, bedenke das! Jeder einzelne prüfe, wo er steht und sorge, daß er nicht mitfalle!

Wen nicht noch starke sachliche Gründe abhalten, der trete schon heute unserem nationalsozialistischen Lehrerbund bei. Anmeldungen nimmt Pg. Walter Kreikemeyer, St. Magnus, entgegen. Wer heute noch unentschieden ist, aber national denkt und empfindet, teile uns wenigstens seine Adresse mit, damit wir ihn dauernd auf dem laufenden halten können. Auch in der Lehrerschaft müssen in letzter Stunde alle nationalgerichteten Kräfte gesammelt werden, um dem marxistischen Ungeist in der Schulstube und im Lehrerverein entschlossen entgegentreten zu können, wenn die Stunde gekommen ist.

Wer sich uns anschließt, braucht nicht etwa aus dem bremischen Lehrerverein auszutreten. Im Gegenteil! Je mehr Mitglieder unserer nationalsozialistischen Ortsgruppe auch Mitglieder des Lehrervereins sind, desto rascher und schlagender kann in dem marxistischen verseuchten Lehrerverein für unsere herrliche Sache Bresche geschlagen werden.

Stadttheater

C. M. von Weber: „Der Freischütz"

„Nie hat ein deutscherer Musiker gelebt als du!" Immer wieder muß man sich diese Worte R. Wagners, die er nach glücklich vollbrachter Heimholung der Gebeine C. M. v. Webers am offenen Grabe dem von ihm so verehrten Meister in die Ewigkeit nachrief, erinnern, wenn die uns so lieb und vertraut gewordenen Klänge dieser beglückenden Waldessymphonie an unser Ohr dringen. Herrlicher hat jedenfalls keiner den deutschen Wald in Tönen besungen mit seinem Flüstern und Rauschen, seiner Lieblichkeit und seinem Grauen, seinem Geheimnis von Liebe und Liebesweh. Und mit der gleichen Liebe, die C. M. v. Weber in sein Waldgedicht gesendet hat, muß auch dies köstliche Kleinod deutscher Romantik gehütet werden, und die beste Aufführung ist gerade gut genug, dem Werk und seinem Schöpfer voll und ganz gerecht zu werden.

„Der Freischütz" stellt der Regie schwierige, aber auch dankbare Aufgaben, die in der Aufführung vom Donnerstag zum größten Teil recht glücklich gelöst wurden. Der liebliche Waldesgrund mit seinem fröhlichen Leben und Treiben in verborgener Schenke, die wildromantische Wolfsschlucht mit tosendem Wasserfall und nächtlichem Spuk und nicht zuletzt die wundervolle letzte Szene, die festliche Tafel mitten im duftenden Tannenwald, boten dem Blicke des Zuschauers Bilder von tiefster Eindrücklichkeit. Herr Heythekker hat mit ihnen ein schönes Gegenstück zu seiner Inszenierung von „Hänsel und Gretel" geschaffen. Herr Dammer bemühte sich mit liebevoller Hingebung um die Ausdeutung des so schlicht anmutenden und doch so schwierigen musikalischen Parts, wobei ihn vor allem die Hörner aufs beste unterstützten. Dem übrigen Klangkörper fehlte ein gewisser schmissiger Zug, den auch die sonst schön singenden Chöre entbehrten. Von den solistischen Leistungen verdient Frl. Reich als Agathe an erster Stelle genannt zu werden, die diese liebliche Mädchengestalt mit großer Innigkeit in Ton und Spiel verkörperte. Vorzüglich in Maske, Spiel und gesanglicher Ausarbeitung war der Kasper Herrn Schweinsbergs. Seine Stimme ist für diese Partie sehr geeignet. Warm und edel sang Herr Kasper den Erbförster; Herrn Treffners Max war gut im Spiel und bot auch gesanglich schöne Momente, doch fehlte der Gesamtleistung der flüssige, leuchtende Ton. Lieblich und unbeschwert, schelmisch und überzeugend das Aennchen Frl. Mühlbachs, der trotz ihrer Indisposition die schönsten Stellen ihrer Partie gut gelangen. Der Eremit des Herrn Thement war eine einzige schöne Leistung, die die letzte Szene zu einem Höhepunkt der Aufführung machte. Herrn Birkenfelds Kilian möchte man im Ensemble nicht vermissen; Herr Kraus sang den Fürsten. Der Daniel des Herrn Kastner war alles andere als dämonisch. Im Reigen der Brautjungfern fielen die Damen Dreesen, Welter, Schüler und Haimayer durch ihre schönen Stimmen auf. Am Schluß der Aufführung gab es begeisterte Hervorrufe.

Will Eilers.

Der Mutter die Kehle durchschnitten

Hamburg, 12. Jan. In der Nacht zum Montag hat in Borstel im Kreise Winsen die bei ihrer Mutter wohnende Frau Mathies ihrer Mutter mit einem Messer die Kehle durchschnitten. Frau Mathies lebte von ihrem Manne getrennt und wohnte seit zwei Jahren mit ihren beiden Kindern im Hause der Mutter. Am Sonntag abend hörten Nachbarn eine sehr erregte Auseinandersetzung zwischen den Frauen. Bald darauf wurden sie von der verstörten Tochter in die Wohnung der Mutter geholt, wo sie letztere mit durchschnittener Kehle in einer großen Blutlache liegend auffanden. Die Tochter behauptete zunächst, die Mutter habe Selbstmord verüben wollen. Als sie ihr das Messer entreißen wollte, sei es durch einen unglücklichen Zufall der Mutter in den Hals gedrungen. Später gestand die Tochter, die Tat im Jähzorn begangen zu haben.

Wiederaufflackern des Brandes im Alten Schloß

Stuttgart, 13. Jan. Nachdem erst am Montag die Feuerwehr von den Brandtrümmern des alten Schlosses (endgültig, wie man hoffte) zurückgezogen worden war, brachen am Dienstagvormittag im nordöstlichen Turm erneut die Flammen hervor, die aber durch die sofort wieder herbeigeeilte Berufsfeuerwehr erstickt werden konnten. Jetzt wird wieder eine Feuerwehrabteilung am Brandplatze bereitgehalten. Auch die polizeiliche Bewachung bleibt bis auf weiteres bestehen. Es ist nicht anzunehmen, daß das Feuer weiteren Umfang annehmen wird, da der Brand in dieser Form noch wochenlang unter der Decke fortdauern kann.

Herausgeber: Kurt Thiele, M. d. R. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hanskarl von Sichart; für den Anzeigenteil: C. A. Güldner, sämtlich in Bremen. — Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Auch ist sie zur Rücksendung nicht verpflichtet. — Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet. —
Rotationsdruck Karl Bockelmann, Bremen.

Jetzt im Inventur-Ausverkauf

Gesunde Füße im Dr. med. Löffler-Schuh **10 % Rabatt**

Alleinverkauf: Schuhhaus **Wachendorf**

Ostertorsteinweg 49, beim Schauspielhaus
Filiale: Hess-Schuhe, Obernstraße 22-24

Versammlung der Jungarbeiter und Lehrlinge

Heute, 20,30 Uhr
im kleinen Casinosaal

Der Jungarbeiter **Heller** und Pg. **Müller** sprechen über das Thema:

Sklavenschicksal der jungen Generation, wo ist die Rettung

Unkostenbeitrag 20 Pfg.

Arbeit schaffen ist Staatspflicht

Über dieses Thema spricht Pg. Müller, Bremen am 15. Januar im kleinen Casino-Saal

NSBO

Unkosten-Beitrag 30 Pfg.

Amtliche Bekanntmachungen

Der Fleischmehlfabrik übergeben: ein Schäferhund, ein Wachtelhund, ein Bastardhund ohne Hundezeichen. Meldung innerhalb 24 Stunden in der Fleischmehl, Findorff-Allee, sonst wird über die Tiere verfügt.

Polizeidirektion.

Freibankfleisch: Mittwoch, den 13. Januar 1932, 10—12 Uhr, Schlachthof. Fleischabgabe an jedermann, solange der Vorrat reicht. Preis 20—40 Pfg. das Pfund.

Beitrag zur Gartenbaukammer

Als Beitrag zur Gartenbaukammer für das Jahr 1931 sind 17 Prozent der für 1931 zu entrichtenden Firmen- und Gewerbesteuer in der Zeit vom 18. bis 30. Januar 1932 an der Kasse der Landwirtschaftskammer, Altenwall 16, oder auf das Konto der Landwirtschaftskammer bei der Landesgenossenschaftsbank, Kaiserstraße 7-11, zu zahlen. Auf Wunsch des Beitragspflichtigen kann die Zahlung in 2 Raten, je zur Hälfte und zwar die 1. Rate in der Zeit vom 18. bis 30. Januar 1932, die 2. Rate vom 4. bis 16. April 1932 erfolgen. Bei verspäteter Zahlung finden die gesetzlichen Vorschriften über die Verzinsung von Steuerschulden entsprechende Anwendung. Den Beitragspflichtigen werden Rechnungen zugestellt.

Kassenstunden der Landwirtschaftskammer von 8,30 bis 12 Uhr vormittags, 4 bis 6 Uhr nachmittags, Sonnabends nur vormittags.

13. 1. 1932. Landwirtschaftskammer.

Die Beitragspflichtigen werden hierdurch öffentlich aufgefordert, die auf Grund vorstehenden Beschlusses fälligen Beiträge zu entrichten. Den Beitragspflichtigen werden besondere Rechnungen zugestellt.

13. 1. 32. Finanzamt Bremen-Mitte.

Gerichtl. Bekanntmachungen

Das Konkursverfahren über das Vermögen der Firma J. D. Bode, Aktiengesellschaft, ist am 12. Januar 1932 gemäß § 204 KO. mangels Masse eingestellt worden.
12. 1. 32 Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

Stadttheater

Heute

Mittwoch, 20 Uhr, 96. Ab.-Vorst.
Ende ungefähr 23 Uhr
Cavalleria rusticana
hierauf: **Der Bajazzo**

Donnerstag, 19.30 Uhr, 97. Abonnements-Vorstellung
Margarethe

Freitag, 20 Uhr: Geschlossene Vorstellung.

Sonnabend, 20 Uhr, 98. Abonn.-Vorstellung: (Zum 75. Geburtstage des Komponisten.)
Der Evangelimann
Oper in 3 Aufzügen von Wilhelm Kienzl.

In den Centralhallen
Düsternstraße:
Volkstüml. Vorst. des Stadttheaters
Donnerstag, 14. Jan. 20.15 Uhr
Die andere Seite
Sonntag, 17. Jan., 20.15 Uhr
Der Weg zur Hölle
oder: **Die tolle Lola**
Kleine Preise!

3 Zimmer-Etg. per 1.4. bis RM. 55.— gesucht. Ang. unt. D 265

Schauspielhaus

Heute
8 Uhr, Ende 10.15 Uhr:
11. Kammerspiel
Von über 100 Bühnen gegeben
Das Geschäft mit Amerika
Lustspiel von Paul Frank
Hierauf:
Satans Maske
Groteske von Paul Czinner

Donnerstag
Der beispiellose Erfolg
Der Graue
Schauspiel von Friedrich Forster

Freitag, Serie G/11
Der Graue

Sonnabend, nachmittags 4½ Uhr:
Zum 30. Mal
wegen der ungeheuren Nachfrage
Das dumme Englein
von Vicki Baum
(Ganz kleine Preise)

Möbel
Küchen, Schlafzimmer, Speisezimmer
Einzelzimmer
Große Auswahl, billig
B. Schmidt
Roland 4499 / Altenweg 4

Der Friseur
Pg. Joh. Benecke
Bachstraße Nr. 54
ist gut u. billig!!

Wußten Sie schon Zahlungserleichterung?
Maßkleidung, an der Sie lange Freude haben, kaufen Sie am billigsten bei **Pg. R. Steinke,** Goethestraße 28, Hansa 42029. SA- u. SS-Breeches-hosen nach Maß äußerst preiswert. Verlangen Sie bitte unverbindlich Muster u. Preise

Kauft nicht im Warenhaus

Wo kauft der Nationalsozialist?

Anmeldung für den 2. Nachtrag erbitten wir unter Domsheide 25878

BNZ, Anzeigen-Abteilung

Neue Limousinen Selbstfahrer
Auto-Meyer
Weser 84503

Unterricht

Jung. Akademiker gibt energische Nachhilfe. Angebote u. S 254

Mietgesuche

Jg. Ehepaar s. 2. Z. u. Küche. Ang. unt. F 267

Stellengesuche

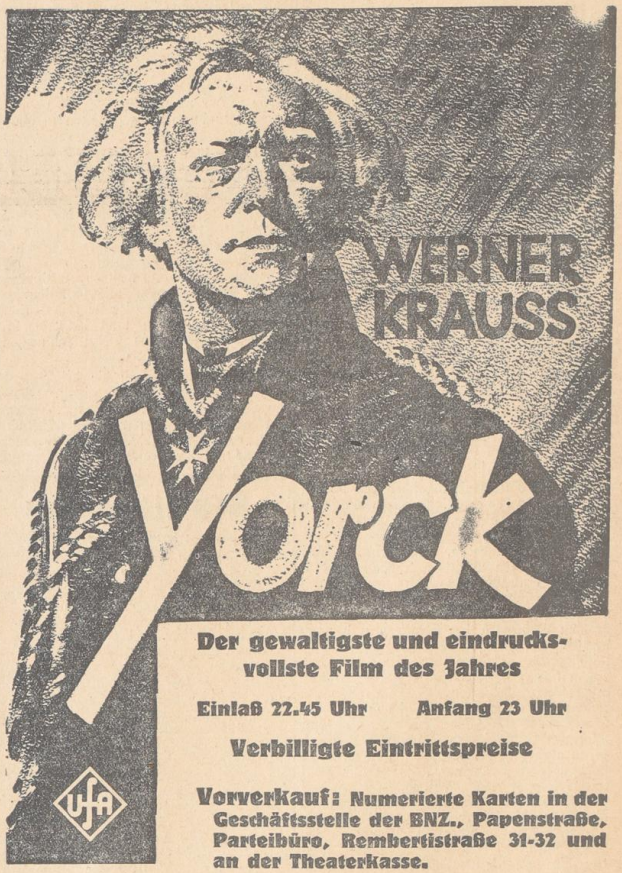
Suche zu Ostern für meinen 17jähr. Sohn Stellung als **Lehrling** in Maschinen- oder Autoschlosserei. Ang. unt. A 262

Gebt die BNZ weiter!

Morgen

Nachtvorstellung

im Metropol-Theater
Veranstalter: Verlag der BNZ.



Der gewaltigste und eindrucksvollste Film des Jahres

Einlaß 22.45 Uhr **Anfang 23 Uhr**

Verbilligte Eintrittspreise

Vorverkauf: Numerierte Karten in der Geschäftsstelle der BNZ., Papenstraße, Parteibüro, Rembertistraße 31-32 und an der Theaterkasse.

Nach der Vorstellung Fahrtverbindung nach allen Stadtteilen

Wenn du im Warenhaus kaufst, vernichtest du den Einzelhandel!

Aus Bremen Stadt und Staat

Hört, hört . . .

Die edlen Pharisäer vom „Volks"haus hielten es für nötig, uns wegen meiner Rede in der Bürgerschaft anzugreifen und jetzt stellt sich heraus, daß . . .

Der damalige Antrag Schulze bestand aus zwei Teilen, er sagte nämlich weiter, daß die Arbeitgeber, die ihren Arbeitern keinen tarifmäßigen Lohn bezahlten, keine Aufträge vom Staat bekommen sollten. Diesem Antrag stimmten wir Nationalsozialisten zu, er wurde also angenommen. Heute sind wir gezwungen, im Tiefbauausschuß einen Antrag zu stellen, einem Unternehmer die Staatsaufträge zu entziehen, weil er gegen die Lex Oscar Schulze verstoßen hat. Dieses Unternehmen drückte bei allen Vergebungen mächtig die Preise, erhielt dadurch natürlich viele Aufträge und holte seine Kosten dadurch wieder herein, daß die Arbeiter einmal gewaltig angetrieben wurden, sie mußten erheblich mehr arbeiten als bei anderen Firmen der Branche und — **es wurde ihnen pro Woche 10 bis 25 Mark als Darlehen** abgezogen. Diese Darlehen sind in der Bilanz mit 12 273 RM. ausgewiesen. 12 000 RM. hat also dieses Unternehmen ihren Arbeitern zu wenig Lohn gezahlt. Es ist klar, daß die anderen Unternehmer gegen diese famose Firma nicht konkurrenzfähig sein konnten, weil sie eben Tariflohn zu zahlen hatten.

Wer war denn nun dieser Ausbeuter? Es war die marxistische Straßen- und Tiefbaugenossenschaft Roland unter ihrem „Führer", dem sozialdemokratischen Gemeindevorsteher Ehlers aus Arsten.

Ich stelle hiermit fest, der erste Unternehmer, dem auf Grund der sozialdemokratischen Lex Oskar Schulze die Staatsaufträge entzogen werden müssen, ist ausgerechnet eine sozialdemokratische Genossenschaft unter rein sozialdemokratischer Führung. Und da wollen diese marxistischen Lügenbolde kommen und wollen uns vorwerfen, wir wären keine Sozialisten. Bei euch Marxisten geht die soziale Gesinnung über eure eigenen Einkünfte nicht hinaus. Wo bleibt hier die sittliche Entrüstung der Volkszeitung, wo bleibt der Plakatanschlag, der das Verhalten der marxistischen Genossenschaft Roland entsprechend geißelt? Ihr Heuchler, Lügner und Verleumder hättet genug in eurem eigenen Laden zu tun, wenn ihr dem Wohle der Arbeiter dienen wolltet. Wo bleibt die Klage?

Otto Heider, M. d. B.

Alarm des Spielmannszuges 1 (75)

Sonntagnachmittag, gegen 4 Uhr, wurde der Bremer Spielmannszug plötzlich dringend von der eifrigen Ortsgruppe Heiligenfelde bei Syke zu einer großen Versammlung, in der die Pg. Kptl. Hersing und Jan Blankemeyer sprachen, angefordert. Punkt 6 Uhr standen 20 Mann des SA. angetreten, um durch Motorwagen bis 7 Uhr nach Heiligenfelde gebracht zu werden. Unter der bewährten Leitung von Sturmführer Arfmann gab dort der Bremer SA. sein Bestes. Immer und immer wieder mußten Zugaben bewilligt werden. Bis spät in die Nacht hinein konnte der SA. sein Können auch nachher in geselligem Beisammensein mit SA., Parteigenossen und Freunden aus der Umgebung beweisen.

Der Spielmannszug 1 (75) hat in Heiligenfelde in kameradschaftlicher Weise vor etwa 350 Anwesenden den Dank der Bremer SA. für die SA.-Winterhilfe abzustatten versucht, was ihm auch glänzend gelungen sein dürfte.

Ein hoher Höllenbraten tritt auf

Endlich hat sich der tugendsame Herr Mephisto aus den Armen seiner Dulcinea vom Stadttheater gerissen, hat sich in seinen Zaubermantel gehüllt, der die Gestalt eines —zigvferdigen Chevrolets annahm, ohne Auslandswagen tut es ein Verführer deutscher Arbeiter nicht und ist in seine Giftküche am Fangturm gerollt. Dort hat er die spitzige Krähenfeder zur Hand genommen, hat dann aber doch lieber die kleine Sekretärin gerufen, hat sich in seinen weichen Sessel gesetzt und hat gesprochen: Von einem Karpfen, der ein Spatz wurde und dem es im Oberstübchen ganz stumm und stumpf war und der doch bald Wohlfahrtssenator werden wolle, hat hier noch ein Tüpfelchen Gift hingesetzt und dort. Hat dann meine Rede einmal vorgenommen, hier einen Satz und dort ein Wort gestrichen, wahrscheinlich um mir zu helfen und hat mir über drei Spalten seines kostbaren Raumes gewidmet.

Aber mein lieber Mephisto, wer wird denn soviel Worte an einen soo . . . kleinen Spatz verschwenden? Man soll doch auf Spatzen nicht mit Kanonen schießen. Wer wird denn soviel Rabulistik an einen solch' kleinen Geist wenden, der zudem im Oberstübchen so stumpf ist, daß er den hohen Gedankenflug (oder -fluch) eurer Gnaden doch nicht kapiert. Der Wohlfahrtssenator ist auch mit einem Wohlfahrtsempfänger verwechselt, denn ich bin leider Wohlfahrtsempfänger, weil mir das wohlweise marxistisch liberalistische System Arbeit und Brot verweigert.

Aber ich freue mich doch, daß Sie meiner unbedeutenden Person soviel Aufmerksamkeit widmen, es sollte mich weiter freuen, wenn ich Ihnen dafür im Dritten Reich erkenntlich sein könnte.

Wenn eure teuflische Hoheit sich auch vor die Gewerkschaftsbonzen stellt, mein Angriff gilt weiter diesen Herren im Volkshaus. Ich behaupte daher nochmals und werde es immer wieder behaupten, der A. D. G. B., Ortsausschuß Bremen, lügt bewußt, wenn er mir unterschiebt, ich hätte den 12- und 14-Stundentag gefordert. Heraus aus den Verstecken und Farbe bekannt. Die rote revolutionäre Farbe ist bei euch ohnehin zum Teufel, jetzt klammert ihr euch an das hoffnungsfreudige Grün, aber eure Gefolgschaft läuft euch doch davon. Dafür sorgen wir, denn wir kämpfen mit ehrlichen Waffen. Ihr aber glaubt besonders schlau zu sein, wenn ihr unehrlich kämpft.

Chr. Heider, MdB.

Verwickelter Zusammenstoß

Ein ziemlich heftiger Zusammenstoß ereignete sich gegen 4.50 Uhr auf der Walle Heerstraße, nahe der Straße Lanzereihe. Ein Personenkraftwagen, der, aus Richtung Burg kommend, einen in gleicher Richtung fahrenden Krankenwagen überholen wollte, stieß mit einer aus Richtung Stadt kommenden Straßenbahn zusammen und wurde dann gegen den Krankenwagen geschleudert, der, anscheinend aus seiner Fahrtrichtung gedrängt, nach links auf den Gehweg fuhr. Der Fahrer des Personenkraftwagens will hierdurch gezwungen gewesen sein, ebenfalls nach links auf den Gehweg zu steuern, wobei er gegen einen Straßenbahnmast geriet. Der Personenkraftwagen wurde erheblich beschädigt und eine im Wagen sitzende Person durch Glassplitter am Kopfe verletzt. Der Verletzte wurde von dem Führer des Krankenwagens, der eine Wöchnerin im Wagen hatte, zum Diakonissenhause befördert. Der Personenkraftwagen war aus Osterholz-Scharmbeck gekommen, wo auch die Insassen ansässig sind.

Achtung . . .

Hier spricht die Weißblech-Front — Herr Oberbonze Grotewohl hat das Wort

Die sogenannte „Eiserne Front", die sich schon in kürzester Zeit ihres ruhmreichen Bestehens dadurch auszeichnet, daß sie sich mit voller Lungenkraft hinter den korrupten in heller Auflösung befindlichen marxistischen Sauhaufen stellte, will heute abend in Bremen den herrlichen Minnesänger derer von Sklarek, Bötz und Genossen, Herrn Otto Grotewohl, („wohl"bestalltes Mitglied des Reichstags i. R.) auftreten lassen. Wie schon der Name des Besagten zeigt, handelt es sich um einen Menschen, der stets in hervorragendster Weise um das Wohl der Großen bemüht gewesen ist. Bei den Bergungsarbeiten der durch jahrelange marxistische Mißwirtschaft verschütteten Braunschweiger Finanzen, machte man die Entdeckung, daß der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Otto Grotewohl, als Vorsitzender der Landesversicherungsanstalt, der Braunschweiger Ortskrankenkasse 200 000 RM. und der Freien Turnerschaft 100 000 RM. als Darlehen gegeben hat, ohne daß er, wie es seine Pflicht gewesen wäre, vorher die Genehmigung des Reichsversicherungsamtes eingeholt hätte. Inzwischen ist die „Freie Turnerschaft" zahlungsunfähig geworden. (Man weiß warum!) Und die Stadt Braunschweig, die bis aufs Blut ausgesaugten Steuerzahler, müssen die 100 000 RM. an die Landesversicherungsanstalt zurückzahlen. Unterdessen reist Herr Ober„Bürge"Meister, Stilblüte sozialdemokratischer Finanzkunst, im Lande herum, um im Namen der „Eisernen Front" Aufklärungsreden über die NSDAP. und die Braunschweiger Zustände zu halten. Hoffentlich redet er sich beim „Vorheimer Dokument" nicht schon so in Eifer, daß er womöglich vergißt, den eisernen Untertanen seine eisernen Amtszuwiderhandlungen mitzuteilen. Wir raten ihm, sich auf jeden Fall eine „MZ." in die Tasche zu stecken. Frei Heil! Herr Grotewohl!

Unterschlagung eines Beamten.

Wie wir erfahren, hat ein Beamter der Finanzdeputation, der Verwaltungsoberinspektor B., seine Tätigkeit als Revisor dazu mißbraucht, sich staatliche Gelder in Höhe von 5500 RM. anzueignen und für persönliche Zwecke zu verbrauchen. Der Beamte wurde gestern abend festgenommen, er hat ein Geständnis abgelegt und wird dem Richter vorgeführt werden.

Wieder Reichsbanner in Uniform.

Unsere mehrfachen Feststellungen, daß Kommunisten wie Reichsbannerleute entgegen allen Verboten, in voller Uniform und in geschlossener Formation durch die Straßen Bremens marschieren, sind wieder durch einen interessanten Fall bereichert worden. Am Sonnabendabend, gegen 7.15 Uhr, marschierte eine Kolonne Reichsbannerleute in Uniform, ihre Kampflieder singend, durch Huchting. Wir fragen die Polizei, was sie zur Klärung dieses Vorfalles unternommen hat.

„Ring des Nibelungen" im Stadttheater.

Wie alljährlich, wird auch diesmal die sorgfältig vorbereitete Aufführung von Wagners gewaltiger Tetralogie „Der Ring des Nibelungen" zu einem festlichen Höhepunkt der laufenden Spielzeit werden. Die Aufführungsabende sind folgende: „Rheingold" Freitag, 22. Januar, „Walküre" Sonnabend, 23. Januar, „Siegfried" Freitag, 29. Januar, „Götterdämmerung" Dienstag, 9. Februar. Für den gesamten Zyklus wird ein Sonderabonnement zu besonders ermäßigten Preisen ausgegeben. Der Vorverkauf beginnt morgen Donnerstag in den üblichen Kassenstunden.

Bremer Volkshochschule.

Heute abend, 20.10 Uhr bis 21 Uhr, findet in der Oberrealschule der erste von vier Vorträgen von Dr. R. v. Hoff über „Wappenkunde und Wappenkunst" (Einführung in Geschichte, Wesen und Bedeutung der Familienwappen) statt. — Der Anfang der Vorträge von Dr. Dettmann über norddeutsche Kunst und Kulturkreise im Wandel der Jahrhunderte und ihr Verhältnis zu Bremen ist auf Donnerstag nächster Woche, 21. Januar, angesetzt. Karten in den Buchhandlungen von G. Winter, am Wall 161 und K. Anders, Meterstraße 5-7.

Fleischmarkt:

Geschlachtet eingeführt: Rinder 55, davon 10 dän., Kälber 66, Schafe 15, Schweine 199. Geschäftsverlauf: langsam. Preise: Rindfleisch a) 53—60, b) 51—56, c) 35—50; Kalbfleisch a) 81—85, b) 74—80, c) 55—73; Schaffleisch a) 76—80, b) 71 bis 75, c) 50—70; Schweinefleisch a) 51—54, b) 47—50, c) 35—46.

Goethebund.

Mittwoch, 20. Januar, 20 Uhr, im großen Saal der „Glocke": Lichtbildervortrag von Bruno Bürgel: „Im Unendlichen", über Bau und Werden der Welten. Numerierte Einheitskarten Donnerstag, den 14. Januar, von 17.00—19.30 Uhr, im Verein Vorwärts, Sandstraße.

Gisbert

EINE DEUTSCHE BEWEGUNG

von E. CZECH-JOCHBERG

Was sind das für Angeklagte? Die freuen sich ja auf den Waffengang?

Und die Verteidiger? Beben, zittern: Daß es doch schon beginnen möchte!

Hitler, fröhlich lachend, am Rock das ernste, schlichte Eiserne Kreuz erster Klasse, der Welt schönsten und einfachsten Schmuck. Schlank steht er da, fast ein wenig klein. Denn er hat als Mitangeklagte lauter Riesen. Da ist Frick, hoch wie eine Pappel. Lacht und klopft Hitler freundschaftlich auf die Schulter, da ist Pöhner, der [illegible] Goliath. Sieht gut aus mit seiner [illegible] Gestalt, mit seinem feinen Beamtengesicht.

Jetzt wird es still. Man setzt sich. Der Vorsitzende Neidhardt läßt seinen Blick in der Runde kreisen.

Aber es beginnt noch immer nicht. Man hat Zeit, Ludendorff zu beobachten, der breit und mächtig vor seinem Tisch sitzt, die Hände auf die Kanten gestützt.

Der mit der Hakennase, dem scharfen und doch flohigen Gesicht: Kriebel.

Der Dünne mit der Brille? Dr. Weber, der Tierarzt.

Neben ihm Hauptmann Röhm und Oberleutnant Brückner.

Dann Ludendorffs Stiefsohn, Oberleutnant Pernet.

Ein guter Regietrick — Reinhardt in der Kriegsschule.

Leutnant Wagner, der einzige in Uniform, steht als Angeklagter in derselben Infanterieschule, in der sich im November Dinge abgespielt haben, für die er heute angeklagt ist. Vielleicht geschahen diese Dinge sogar in demselben Raum oder im Nebenzimmer.

Endlich spricht der Vorsitzende. Der Kampf beginnt.

Beginnt mit dem Aufruf des Namens, der Seele und Inhalt des ganzen Prozesses ist:

„Herr Adolf Hitler?"

Hitler verbeugt sich leicht. Auch die anderen zeigen keine Spur von Befangenheit.

Befangenheit? Die helle Freude lacht ihnen aus den Augen. Diesem Kriebel liest man vom Gesicht ab, daß er am liebsten dreinhauen möchte.

Der Vorsitzende bittet Hitler als ersten um eine umfassende Darstellung.

Sie wird sehr umfassend. Dauert viereinhalb Stunden.

Die Fenster sind geschlossen. Es ist Februar, und draußen friert der Tag. Dennoch spricht Hitler zum Fenster hinaus, spricht zu den Menschen drunten in der Blutenburgstraße, spricht zu München . . . zu Bayern, zum Reich . . . Seine Anklage, die er, der Angeklagte, gegen den Kläger dröhnen läßt, läßt die Menschen eines Achtzigmillionenvolkes aufhorchen.

Der erste Staatsanwalt scheint sich noch recht sicher zu fühlen.

Lächelnd und etwas spitz meint er: „Herr Hitler, Sie haben, ehedem, in der Voruntersuchung so viel wie nichts ausgesagt. Ein schriftliches Memorandum sind Sie mir schuldig geblieben."

„Ich werde sehr ausführlich sprechen", erwiderte Hitler höflich. Aber es schwirrt eine Drohung in diesen Worten.

Er redet zuerst ziemlich leise.

Er schildert, wie er mit 17 Jahren nach Wien kam. Wie er sich dort mit dem Leben raufte, das ihm abwechselnd einen Brocken Brot ein wenig Kunst zugeworfen. Nie beides auf einmal.

Wie er einen Schatten erhielt, der ihn nie wieder verließ: Den Hunger.

Wie er als Arbeiter, als Hilfsarbeiter — die Architektur zeichnet, wie er einer war, hatten selten genug Beschäftigung, so mußte er zugreifen, wo man ein paar Fäuste gerade benötigte — die marxistische Bewegung kennenlernte.

Als Arbeiter! Verstanden? Das heißt: Am eigenen Leibe!

Und plötzlich schießt die heiße Flamme hoch: Wie er über das alte Oesterreich spricht. Und über die Arbeiterführer . . .

Und dann sind es Faustschläge, die niederprasseln. Da gibt es keine Mäßigung mehr, wenn er die Heldenstücke dieser marxistischen Führer aufzählte, denen es gelungen ist, aus dem deutschen Arbeiter einen wahrhaftigen Kuli zu machen; wie sie dem Volke alles geraubt, was dieses armselige Leben überhaupt noch lebenswert machte: Den Glauben zu Gott, den Glauben zum Volke, ja den Glauben an die Familie . . .

Alles, alles mußte nieder, mußte hinunter in den Dreck, noch tiefer . . . so war's recht für den deutschen Arbeiter!

Und hinaus gellte es, hinaus zum Fenster, in die Blutenburgstraße, nach München hinein und Deutschlands ins Gewissen: „Als Antisemit und Todfeind des Marxismus habe ich Wien verlassen!"

Totenstille im Saal. Aus aller Augen, auch aus denen des Vorsitzenden, springt der Wunsch: Sprich weiter so!

Leise beginnt Hitler wieder. Spricht von dem, was Wille vermöge Wille und Glaube an das Volk. Wie aus dem lächerlichen Fähnlein von sieben Aufrechten eine Bewegung von Millionen geworden sei.

Aber dann steigt von neuem die Leidenschaft in ihm empor. Er spricht von dem Kampf, von den Sturmformationen der Nationalsozialisten, schreit es der Welt ins Gesicht: „Dem Terror von links kann man nur mit noch größerem Terror begegnen."

Da bricht sich der erste Beifall Bahn!

Ist dieser Mann, der dort spricht, der mit dem eisernen Kreuz Erster, ist das wirklich einer der Angeklagten?

Längst nicht mehr, längst nicht mehr. Denn jetzt beginnt er mit seiner Abrechnung, jetzt wird er zum Staatsanwalt, zum höhnischen, beißenden Spott abschließenden Staatsanwalt: „Kahr? Mein Eindruck, als ich ihn kennenlernte? Nun, ein biederer, alter ehrenhafter, königlicher Beamter von ehedem. Aber damit ist auch Schluß!"

Er begann die Wankelmütigkeit Kahrs zu geißeln.

Er hatte Kahr beschworen, die Einwohnerwehr nicht aufzulösen. Kahr versprach's, Löste sie doch auf.

Und seine Kriegserklärung gegen Preußen? Wie?

Die Sache mit der Reichswehr? Das war ein Staatsstreich und nichts anderes!

Messerscharf — die Zuhörer hielten den Atem an — fauste es nieder: „Wenn ein Führer in einer Armee von sieben Divisionen eine in der Hand hat und gegen den Chef auftritt, so muß er entweder das Letzte wagen, oder er ist ein ganz gewöhnlicher Meuterer!"

(Fortsetzung folgt.)

Die NS.-Betriebszelle

Gelbe und rote Arbeiterverräter

Büttel für Dividendenhyänen — Stahlhelmer macht NSBO-Mitglied brotlos!

Die „Feldmühle", Papier und Zellstoffwerke AG. in Odermünde bei Stettin, gehört zu den Aktiengesellschaften, die es sich heute noch leisten können, Dividenden von 11 Prozent und Direktorengehälter von mehreren 100 000 Mark zu zahlen. Auf Kosten der 1500 Arbeiter des Werkes bemüht sich hier eine jüdische Direktion, die sich nebenbei noch national gebärdet, für einige Aktionäre hohe Profite herauszuschinden. Nach Senkung der Löhne und Vornahme von Entlassungen wurde die Arbeitszeit zunächst auf 40 und dann auf 30 Stunden verkürzt, so daß die Arbeiter heute einen Wochenlohn erhalten, der nicht viel höher als die Arbeitslosenunterstützung ist.

Bei der Durchführung aller dieser Verelendungsmaßnahmen fand die Werksleitung eine tatkräftige Unterstützung durch den Arbeiterrat des Werkes, dessen Mehrheit aus Freigewerkschaftlern und Gelben zusammengesetzt ist. Wie wenig die deutsche Arbeiterschaft vom Marxismus und den „nationalen Arbeitervertretern" zu erwarten hat und wie völlig rechtlos der Arbeiter im Betrieb steht, zeigt folgender Fall:

Der Arbeiterrat der „Feldmühle" hatte ausnahmsweise einer Lohnsenkung nicht zugestimmt. Darauf wandte sich ein Betriebsleiter des Werkes — ein Stahlhelmer! — unmittelbar an die einzelnen Arbeiter, um von diesen persönlich eine schriftliche Zustimmungserklärung für die Senkung zu erhalten. Sämtliche Arbeiter gaben ihre „Zustimmung" mit Ausnahmen von einigen Mitgliedern der nationalsozialistischen Betriebszelle, die es ablehnten, derartige Erpressungsmethoden mitzumachen. Ein Tage danach wurde einer dieser nationalsozialistischen Arbeiter von dem „Stahlhelm"-Betriebsleiter unter einem nichtigen Vorwand entlassen. Der Stahlhelmer setzte also einen Arbeiter auf die Straße, nur weil dieser seine berechtigten Interessen gegenüber den Dividendengewinnlern einer Aktiengesellschaft wahrgenommen hatte. Dem Stahlhelm (Bund der Frontsoldaten) (!) geben wir den guten Rat, solche Mitglieder wie oben mit Schimpf und Schande davon zu jagen.

Gegen die Entlassung legte unser Betriebszellenmitglied selbstverständlich sofort Einspruch beim Arbeiterrat ein. Und jetzt geschah etwas Unglaubliches. Sozialdemokraten, deutschnationaler Arbeiterbund und R. v. A. wiesen einmütig den Einspruch zurück und stimmten damit für die Entlassung des nationalsozialistischen Arbeiters. Der rotgelbe Arbeiterrat der „Feldmühle" in Odermünde bei Stettin machte unser Betriebszellenmitglied auf diese Weise nicht nur brotlos und brachte ihn um die Arbeitslosenunterstützung, sondern versuchte ihm auch noch den Weg zum Arbeitsgericht zu versperren.

Ein Arbeiterrat, der doch zur Vertretung der Arbeiterinteressen eines Werkes gewählt wird, macht sich zum Handlanger eines kapitalistischen Unternehmertums. Die SPD. betreibt den Arbeiterverrat seit Jahrzehnten. Ebenso arbeiterverräterisch ist das Verhalten der Gelben, die dem nationalen Gedanken außerordentlich viel Schaden zufügen. Diese Leute, die immer vorgeben, den Marxismus zu bekämpfen und den Mund nicht vollgenug nehmen können, wenn von der „nationalen Opposition" die Rede ist, sind in Wirklichkeit Arbeiterfeinde schlimmster Sorte. Sie sind Wegbereiter des Marxismus und müssen deshalb mit diesem aus der deutschen Arbeiterbewegung restlos verschwinden.

Deutsche Arbeiter an die Spitze der Gewerkschaften!

Der Arbeiterverrat der Gewerkschaftsbürokratie — Vernichtendes Urteil einer ehemaligen Sozialdemokratin über die marxistischen Gewerkschaften

Die „freien" Gewerkschaften sind heute ausgesprochene Versorgungsanstalten für tausende Bonzen der sozialdemokratischen Partei. Im Wahlkampf 1930 hat der ADGB., die Spitzenorganisation aller freien Gewerkschaften in Deutschland, der sozialdemokratischen Partei für den Wahlkampf eine Million Mark gegeben. Dieser Betrag sind natürlich die Beitragsgroschen der organisierten deutschen Arbeiterschaft. Von der natürlichen Bestimmung, Kampforganisation zu sein, sind die freien Gewerkschaften abgekommen. Sie sind heute lediglich Unterorganisationen der SPD. und stehen damit zwangsläufig im Dienste des Kapitalismus. Wir bekämpfen die Gewerkschaften als solche nicht, sondern unser Kampf richtet sich ausschließlich gegen die Verbonzung derselben und gegen den Arbeiterverrat, sowie Erfüllungspolitik, die die Gewerkschaftsführer seit dem Jahre 1918 führen. Auf der ganzen Linie, in Lohn-, Tarif- und Arbeitszeitkämpfen haben die Gewerkschaften in den letzten Jahren vollständig versagt und waren nicht imstande, die Interessen der Millionen Arbeiter gegenüber dem kapitalistischen Staats- und Wirtschaftssystem zu vertreten. Diese Tatsache stellen nicht nur wir Nationalsozialisten, sondern auch Leute fest, die aus dem marxistischen Lager stammen und doch sicher die freien Gewerkschaften kennen müssen. So schreibt z. B. die ehemalige Sozialdemokratin und frühere Privatsekretärin des Sozis und Reichstagspräsidenten Paul Löbe, Frau Reese, in ihrer Broschüre „Das wahre Gesicht der SPD." über die freien Gewerkschaften folgendes:

„Die Beiträge werden immer höher, die Löhne immer schlechter, so daß bei der schlechten Lebenshaltung viele Arbeiter den Beitrag nicht mehr erschwingen können, besonders wo sie sehen, daß er nur dazu dient, Gewerkschaftspaläste für die gutbezahlten Sekretäre zu bauen; Leipart, dem Vorsitzenden der ADGB. aus Arbeitergroschen eine Villa mit 13 Zimmern zu schenken, sogar Industrieaktien zu kaufen, wie der Fabrikarbeiterverband vom IG.-Farbentrust und vom Chemietrust. Bist Du gar stolz darauf? Glaubst Du vielleicht auch Deinen Führern, daß die Arbeiter so den Kapitalismus „erobern" können? Hineinwachsen in den Kapitalismus durch Aktienkauf? Was soll sich deshalb ändern und was hat sich geändert, weil nun auch Sozialdemokraten wie andere die Bezieher großer Gehälter sind? Würden vielleicht später einmal die sozialdemokratischen Führer mit den Riesengehältern auf ihre Vorrechte verzichten und einen „Kampf" mit den kapitalistischen Ausbeutern aufnehmen, mit denen sie in engsten gesellschaftlichen Beziehungen stehen? Oder sollen die Kapitalisten ihre Vormachtstellung vielleicht kampflos aufgeben und sich bei einem Glase Sekt in Frack und weißer Weste in der illustren Gesellschaft sozialdemokratischer Würdenträger mit der Einführung des Sozialismus einverstanden erklären? Stelle Dir vor, wie die Gläser aneinander klingen, wenn Deine Führer diesen „Klassenkampf" einleiten. Der Kapitalist, der wird sich freuen, die Gewerkschaften an hohen Dividenden zu interessieren, herausgepreßt aus dem Schweiße der Arbeiter. Dafür überläßt er den „Vertretern" der Arbeiter verächtlich lächelnd gern einen gutbezahlten Aufsichtsratsposten. Arbeiterschweiß bezahlt ihn ja."

Dieses vernichtende Urteil über die „freien" Gewerkschaften stammt von einer ehemaligen Sozialdemokratin, die inzwischen zur KPD. übergetreten ist. Die Marxistin Reese, die dieses Urteil über die Gewerkschaften fällt, hat vollständig recht und den Nagel auf den Kopf getroffen. Die Millionen Beiträge der organisierten Arbeiter werden zum größten Teil für die Gehälter der Bonzen und für Verwaltungskosten verwendet. Für Streiks geben die „freien" Gewerkschaften sehr wenig aus. Der Fabrikarbeiterverband hat im vergangenen Jahre mehr als 100 Autos für seine Sekretäre gekauft. Selbstverständlich werden die Autos von den sauer verdienten Groschen der deutschen Arbeiter bezahlt.

Gegen diese

Verwahrlosung und Verbonzung der Gewerkschaften kämpfen wir Nationalsozialisten an und wollen, daß die gewerkschaftlichen Organisationen wieder zu echten Kampforganisationen gemacht werden. Die Gewerkschaften von heute, die als Erfolg ihrer jahrzehntelangen Arbeit, Gewerkschaftshäuser, Industrieaktien, Luxusautos und hohe Bonzengehälter buchen können, müssen innerlich erneuert werden.

Die Bonzen müssen von der Spitze dieser Organisation hinweggefegt und durch deutsche Arbeiter ersetzt werden. Die heutigen Gewerkschaften haben ihren Sinn und Zweck in der Geschichte verloren und haben sich lediglich zu Zuhältern der Kapitaldemokratie und des Kapitalismus herabgewürdigt.

In ihnen hat das kapitalistische Staats- und Wirtschaftssystem den besten Diener und nebenbei stehen die Gewerkschaften durch ihre Erfüllungspolitik noch im Dienste der internationalen Hochfinanz. Darum weg mit den Verrätern der deutschen Arbeiterschaft; deutsche Arbeiterführer an die Spitze der Gewerkschaften!

Hinein in die NSBO!

Gehaltung der Direktorengehälter

In der letzten Aufsichtsratssitzung der **Aktiengesellschaft Sächsischer Werke (ASW.)** wurde von Mitgliedern des Aufsichtsrates vom Vorstand Aufschluß verlangt über die **Gehälter der Direktoren und Generaldirektoren.**

Hierzu schreibt „Der Beamtenbund", dessen Ausführungen wir ausnahmsweise einmal zustimmen können:

„Warum aber nennt man die Gehälter auch jetzt noch nicht? Warum begnügt man sich mit so geheimnisvollen Angaben, daß sie weit hinter den in der Oeffentlichkeit genannten Zahlen zurückbleiben? Das sagt gar nichts. Ein Land, das seinen Beamten die Gehälter nur in Dritteln auszahlen kann, im Monat Januar sogar nicht einmal so, daß die Beamten am Ersten des Monats im Besitz eines Drittels sind, **das kann sich auch keine besonderen Spitzengehälter bei Direktoren und Generaldirektoren seiner Werke leisten.**

Die Beamtenschaft und die gesamte Oeffentlichkeit haben ein Recht, zu verlangen, daß auch hier mit offenen Karten gespielt wird. Wenn man sich aber sogar scheut, den Aufsichtsrat in Kenntnis zu setzen, dann geht das sogar über das hinaus, was bisher selbst bei **privaten** Aktiengesellschaften üblich war."

Ist die SPD eine „Arbeiterpartei"?

Nur 3 Arbeiter und Angestellte zählt die SPD im Reichstag — die NSDAP über 21

Der „Vorwärts" dem es bekanntlich auf eine Lüge mehr oder weniger, sobald es sich um Nationalsozialisten handelt, nicht ankommt, schreibt:

„Dem Deutschen Reichstag gehören insgesamt 107 Nationalsozialisten an. Hierunter befinden sich:

33 Großgrundbesitzer, Fabrikanten und Kaufleute;
31 höhere und mittlere Beamte;
19 Rechtsanwälte, Aerzte und sonstige freie Berufe;
9 pensionierte Offiziere;
8 Angestellte und —
7 Arbeiter!"

Ein Blick in das Kürschnersche Handbuch „Der Reichstag 1930" enthüllt die Wahrheit und straft den „Vorwärts" als Lügenblatt —. Er veröffentlicht nämlich folgende Statistik über Berufsgliederungen der Reichstagsfraktionen, aus der wir entnehmen:

	SPD.	NSDAP.
Landwirte	—	12
Gewerbe und Handel	3	22
Arbeiter und Angestellte	**3**	**21**
Schriftleiter	31	13
Geistliche	—	1
Lehrer	5	12
Aerzte	1	1
Anwälte	3	4
Berufsbeamte	3	12
Parteibuchbeamte	**23**	**—**
Ehemalige Offiziere	—	5
Parteiangestellte	56	3
Hausfrauen	7	—

Drei ganze Arbeiter und Angestellte vertreten also im Reichstag die Interessen der **sozialdemokratischen** Arbeiterschaft, während die Fraktion der **NSDAP. 21 Arbeiter und Angestellte** aufweist. Daß die anderen Zahlen beim „Vorwärts" ebenfalls gefälscht sind, ist selbstverständlich.

Deutscher Arbeiter — merkst du den Verrat?

Als sich nach dem Siegestaumel der Börsenrevolte von 1918 die ersten Nationalsozialisten mutig der Versklavung des deutschen Arbeiters entgegenstemmten, bahnte sich in weiten Arbeiterkreisen die Ernüchterung an. Aus den jahrzehntelangen Versprechungen des Marxismus war Verrat über Verrat an dem Arbeiter der Stirn und der Faust entstanden. Deine „Führer", deutscher Arbeiter, die du jahrelang gläubig angebetet hast und denen du zum Teil heute noch glaubst, haben für sich zwar die „soziale Befreiung" glänzend gelöst. Dich aber haben sie ins Elend gestürzt. Man versuchte dich abzulenken und nur zu bald hatte man den rechten „Dreh" gefunden: „Die Nationalsozialisten sind die Verräter an der Arbeiterschaft; sie wollen dir deine sozialen Errungenschaften rauben. Arbeiter, zeige diesen Unternehmerknechten, wo sie auch auftreten mögen, die Faust." So posaunten es die judenhörigen roten Gewerkschaftler in die Welt.

Wir waren damals nur wenige. Aber der sieghafte Glaube an unsere Mission gab uns Riesenkräfte. Die SPD.-Bonzen begannen uns zu fürchten. Lüge, Verleumdung und Terror, mußten herhalten, um uns niederzuknüppeln. Mit geistigen Waffen waren wir nicht zu schlagen.

„Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei besteht nur aus verkrachten Existenzen, aus abgebauten Offizieren, wildgewordenen Spießern, verkommenen Akademikern. Kein Arbeiter ist dort zu finden." So verleumdete man uns weiter.

Oft warst du, deutscher Arbeiter, auf Befehl deiner „Führer" geschlossen mit deinen Arbeitskollegen in unsere Versammlungen gezogen und hast hier die „verkommenen Existenzen" zum Teufel gejagt! Und wenn man uns hundertmal vertrieben und niedergeschlagen hatte, wenn man auch die Besten von uns hinmordete, immer wieder sind wir aufgestanden.

Nachdenklicher bist du geworden! Viele, die gleich dir vor Jahren auf Geheiß deiner „Führer" gegen uns standen, sind heute fanatische Nationalsozialisten geworden. Sollten auch das nun in deinen Augen Arbeitermörder und Unternehmersöldlinge geworden sein? Nein! Das kannst du nicht glauben, da diese doch Tag für Tag mit dir zusammen gearbeitet und gekämpft haben. Ist nicht die alte Lüge, bei uns sei kein Arbeiter zu finden, längst schon widerlegt? Bist du nicht schon längst vom Untermenschentum in den Reihen der KPD. u. SPD. abgerückt? Glaubst du immer noch deinen „Führern" so blindlings, oder bist du ihnen gegenüber nicht mißtrauischer geworden? Haben wir Nationalsozialisten nicht immer wieder gegen alle Tributverträge gekämpft? Wer hat sie angenommen und damit den Arbeiter ins Unglück gestürzt — deine „Führer" oder wir Nationalsozialisten? Wo ist der Achtstundentag, das Prunkstück der Börsen- und Deserteur-Revolte? Wo stehen wir heute mit unserer Sozialversicherung? Du klagst mit Recht über Erwerbslosigkeit, Kurzarbeit, Lohnabbau und Sklaverei. Schuld daran sind deine „Führer". Um persönlicher Vorteile willen haben sie deine Interessen mit Füßen getreten.

Dieselben „Führer" die dich verraten und versklavt haben, stehen heute noch auf und fordern: „Gebt uns die Macht, dann schaffen wir ein soziales Deutschland". Aber sie stützen im Reichstag das kapitalistische System Brüning, das mit dem Artikel 48 und Notverordnung dich immer weiter ins Elend stürzt. Längst muß es dir wie Schuppen von den Augen fallen, daß die dreimal verfl. . . . Nationalsozialisten doch Recht behalten haben!

Prüfe einmal als ehrlicher Arbeiter die **Taten** der Nationalsozialisten, dann wirst du auch zu der Erkenntnis kommen, daß die so sehr bekämpfte Idee der Nationalsozialisten dir einmal die soziale Befreiung bringen wird. Wir wollen dich nicht auffordern, sofort zu uns zu kommen. Ueberlege reiflich, betrachte mit kritischen Augen unser Tun und Treiben und wenn du dann überzeugt bist, dann her zu uns! Hinein in die Reihen der nat.-soz. Betriebszellen-Organisation! Dann kämpfst du für Deutschland und für den Aufstieg deines Berufsstandes!

Ernst Stein, Bochum,
Gau-Betriebszellen-Leiter.

„Wir appellieren an die Geldmächte der Welt und sind uns vollkommen klar darüber, daß wir deutschen Sozialdemokraten es nicht bei einem solchen Aufruf bewenden lassen dürfen, sondern daß auch, und zwar durch unsere Vermittlung, Deutschland etwas zu leisten hat, wenn es sich mit Erfolg ans Ausland wenden will."

Marxist Rudolf Breitscheid
auf dem Wiener Internat. Kongreß
(lt. „Münchener Post" Nr. 173)